Preis 20 Pfennig

IB Illustrierter Beob[achter]

DONNERSTAG, 31. AUGUST 1944
19. JAHRGANG FOLGE 35

[VER]LAG FRANZ EHER N[ACHF.]

Mit herzlichen Heimatgrüßen
an die Front von:



Eine wunderliche Entdeckung.
Die für daheim bestimmte Kokosnuß in ihrer Faserschale hat in der feuchtwarmen Luft des Bootsinneren lange Triebe geschlagen.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Tölle.

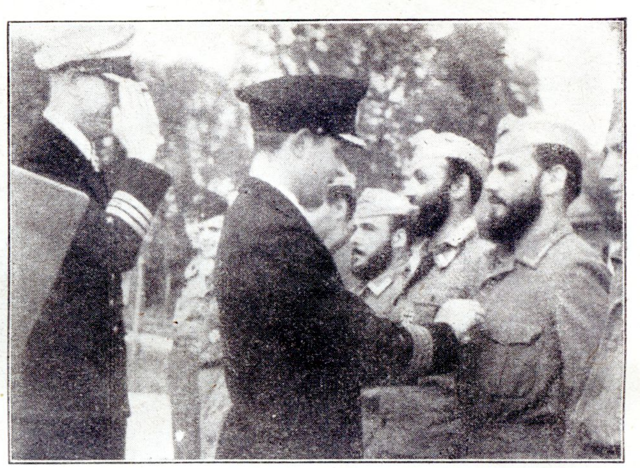
Für höchsten persönlichen Einsatz.

Aufn.: Hrch. Hoffmann.

Der Führer überreicht dem Kommandierenden General des SS-Panzerkorps „Leibstandarte Adolf Hitler", SS-Oberst-Gruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS Sepp Dietrich, die Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Nach langem Seetörn

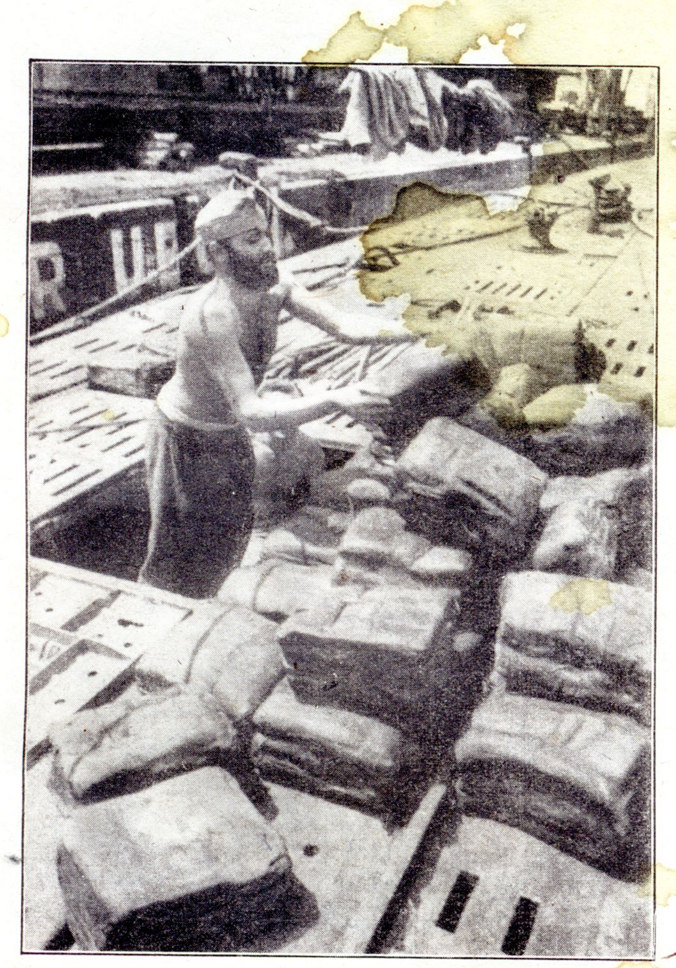




Hart und erfolgreich war der Einsatz.
Jetzt aber, wo sie nach dem freudigen Empfang strahlenden Auges vor dem Führer der Unterseeboote und vor dem Flottillenchef stehen, die ihnen die Auszeichnungen überreichen, haben sie alles Schwere vergessen.

← **Während der langen Feindfahrt**
sind den beiden Maschinenmaaten mächtige Bärte gewachsen. Sie unterstreichen noch die Blässe und Müdigkeit der vom harten Einsatz gezeichneten Gesichter. Lange haben die Männer kein Tageslicht gesehen. Sie sind das erstemal wieder an Oberdeck und spüren die wohltuende Wirkung der Sonne.

PK.-Bildbericht von Kriegsberichter Tölle (Wb.).



Rohgummiballen ...
Nach der Rückkehr zum heimatlichen Stützpunkt beginnt noch einmal eine eifrige Arbeit an Bord. Neben dem Ausräumen der privaten Dinge wird auch die wertvolle Fracht, die sie von einem deutschen Hilfskreuzer übernommen haben, gelöscht.



Jetzt ist ihnen wohler!
Seit einem Jahr haben sie sich nur mit wild umrahmten Gesichtern gesehen. Nun, nachdem der Bart gefallen ist, kennen sie sich fast selbst nicht wieder und müssen sich immer wieder davon überzeugen, daß das alles Wahrheit ist.



←

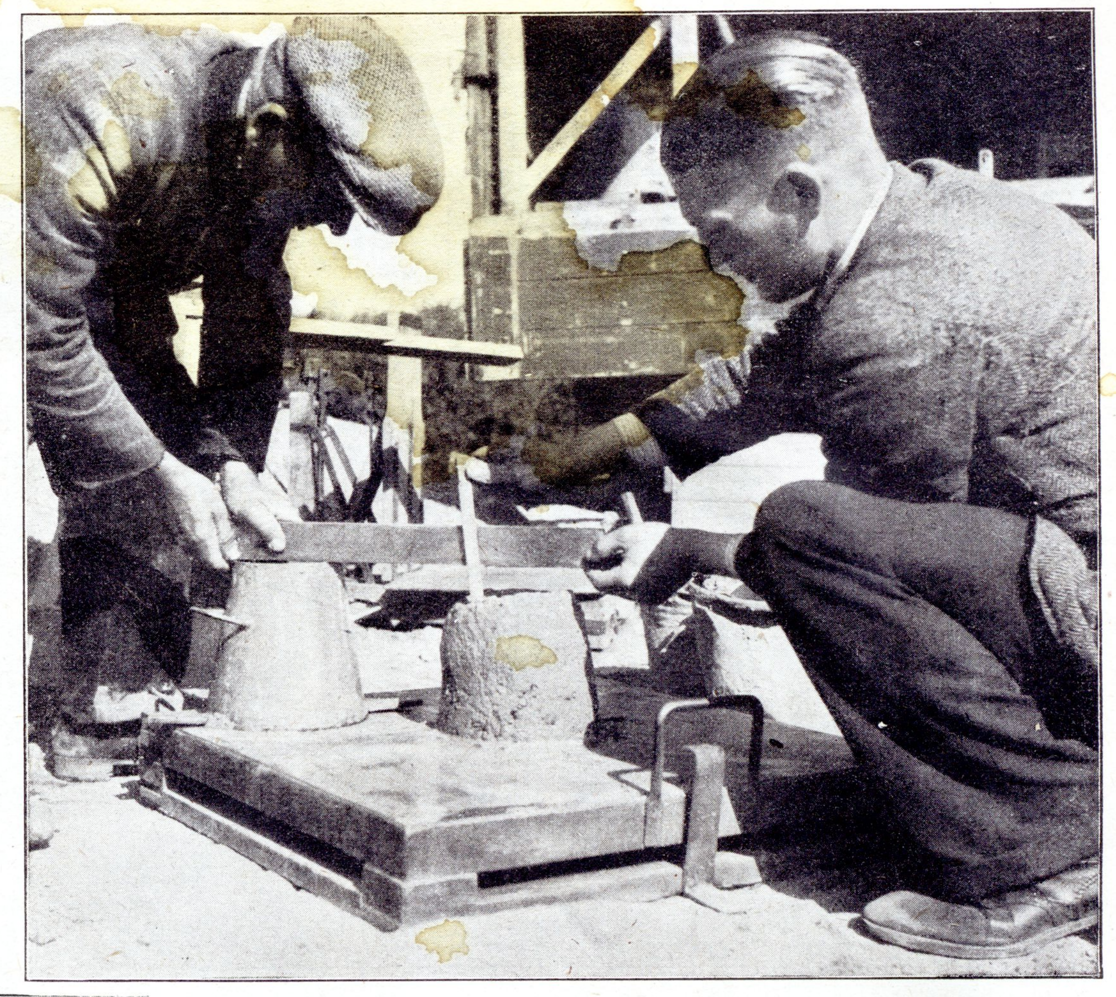
Kräfte für neuen Einsatz!
In dem modern eingerichteten Schwimmbad des U-Stützpunktes können die Männer, deren Leben sich seit vielen Monaten fast nur im Bootsinneren abgespielt hat, sich tummeln oder in der Sonne liegen und sich erholen.



Die Spannung wächst.
Nun ist es bald so weit, daß sie nach fast einjähriger Abwesenheit von Hause Frau und Kinder wiedersehen können. Die Stunde des Einpackens der Geschenke für die Angehörigen ist fast ebenso schön wie der Urlaub selbst.



Eine „Kostprobe" wird der Betonmaschine entnommen.
Ein hohler Blechkegel wird mit der zähflüssigen Baumasse gefüllt. Jetzt wird es sich zeigen, ob der Beton die an ihn gestellten Erwartungen erfüllt.



DER MANN, DER . . .

. . . DEN BETON „KOSTET"



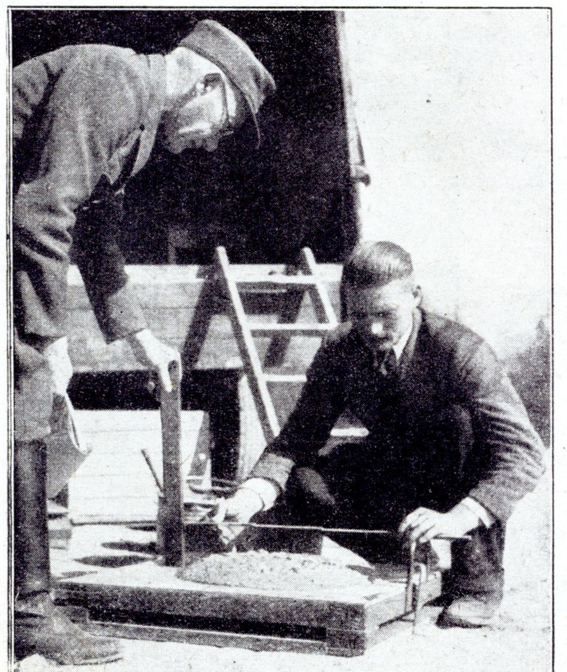
Das „Setzmaß" wird ermittelt.
Wenn die Blechhülle abgehoben worden ist, sackt der Frischbetonkegel in sich zusammen, er „setzt sich". Nun wird die ursprüngliche Höhe des Kegels mit der Setzhöhe verglichen; dabei ergibt sich, nach Zentimetern gemessen, das „Setzmaß".

Aufnahmen: OT.-Kriegsberichter Stephan.



Auf dem Rütteltisch.
Bei dieser Prozedur läuft der Betonkegel auseinander wie ein Eierkuchen. Genau fünfzehnmal wird der Rütteltisch gegen den Haken geschlagen . . .

Von der Festigkeit der Betonmasse hängt die Sicherheit des Bunkers in hohem Maße ab. Um die Qualität des Betons prüfen zu können, hat man ein Verfahren ausgearbeitet, das in verschiedenen Arbeitsgängen die einzelnen Bestandteile nach ihrem Zusammenhalt und dem Gewicht ihrer Einzelbestandteile untersucht, z. B. wird durch das Auswaschen des Frischbetons, wobei der Zement und der ganz feine Sand abfließen, das „Korn" bloßgelegt, d. h. der gröbere Sand, Kies und Steine. Über seine Zusammensetzung unterrichtet die Rasterprobe. Zum Schluß ergibt sich eine zuverlässige Eigenschaftstabelle der vorliegenden Mischung, die nach Bedarf verbessert wird.



Das „Ausbreitmaß" des Fladens
läßt ebenfalls Schlüsse auf die vorgenommene Mischung des Betons zu.



Der „Korn"-Aufbau wird geprüft.
Über einer Spiritusflamme wird der ausgewaschenen Mischung die Feuchtigkeit entzogen.



Die Prüfung durch den „Raster".
Siebe mit verschieden großer Lochung sortieren das Trockengut, das dann gewogen und gebucht wird.

LONDON:

„MENSCHEN IM ABGRUND"

EINE STREIFE DURCH DAS VOLKSFEINDLICHE PARADIES DER BRITISCHEN PLUTOKRATIE / VON F. ROSE



1846:
Bauernlohn und Schweinepreis.
Unüberbietbar geißelte der „Punch" die sozialen Mißstände in England, indem er „die beiden Rivalen" gegenüberstellte: den „preisgekrönten bäuerlichen Arbeiter" von 60 Jahren mit einem Jahreslohn von sage und schreibe 42 Mark und das preisgekrönte Mastschwein im Werte von 63 Mark.

Auf die größten militärischen Schlachten werden die größten sozialistischen Schlachten der Geschichte folgen. Die Völker bluten für ihre soziale Befreiung, während der Kapitalismus die teuflischsten Methoden anwendet, um die wirtschaftliche Versklavung der Vorkriegszeit zu halten. Das bedeutet Krieg nach dem Krieg!

„New Leader", London (linksradikal), im Juli 1944.

„Wird die englische Marine eine sozialistische Bewegung gegen das kapitalistische System unterstützen? Die Zustände auf den königlichen Schiffen sind derart, daß nur noch die Furcht die Grundlage der Disziplin ist... Wenn eines Tages der Zusammenbruch des gegenwärtigen Systems in England sichtbar wird, dann werden diese Zustände ihre Rache finden. Der allgemeine Wunsch heißt: Räumt mit dem Alten auf!"

Zuschrift eines Marineunteroffiziers an den „New Leader", London, Juli 1944.



1820:
„Hinweg mit dir ..."
Eine der ältesten englischen Karikaturen auf die volksfeindliche britische Plutokratie: Die Parlamentshexe ist behangen und beladen mit „Land, Kapital, Lohn, Profit und Pferdebahnaktien". Vergeblich bettelt der jugendliche Arbeitslose: „Madame, lassen Sie mich doch etwas davon mittragen!" Jedoch der dreiköpfige Zerberus „Fabrik, Produktion um Profit, Wettbewerb" bewacht die Tore zum System der Ausbeutung.

Erst 1819 beschloß das Parlament das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter — neun Jahren! Kinder von 9—16 Jahren durften weiter 12 Stunden täglich beschäftigt werden!

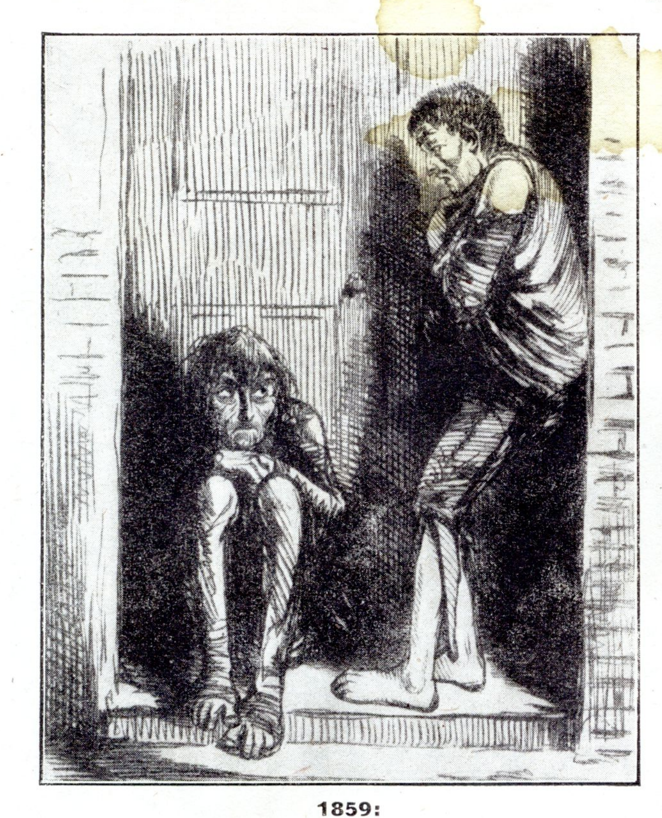
Bilder aus dem „Punch".

1852: →
König Cholera hält Hof.
Ohne die schamlosen, arbeiterfeindlichen Ausbeutermethoden der englischen Plutokratie hätten die kulturfeindlichen Ideen des Juden Karl Marx nie Fuß fassen können. Karl Marx entnahm die Grundlagen zu seinen verwirrten und verwirrenden Thesen seiner englischen Urquelle. Sein Freund Friedrich Engels schilderte 1845 „die Lage der arbeitenden Klasse in England": „Das Ostende von London ist ein sich stets ausdehnender Sumpf von stockendem Elend und Verzweiflung, von Hungersnot, wenn unbeschäftigt; von physischer und moralischer Erniedrigung, wenn beschäftigt..." Der Jude Marx und sein Famulus Engels haben dem Klassenkampf nicht etwa die geistigen Waffen in die Hand gegeben, um Gegensätze zwischen reich und arm durch einen wirklichen Sozialismus zu überbrücken. Sie sahen in diesen Gegensätzen schon damals nur das Mittel, die unteren Schichten des darbenden Volkes vor ihre eigenen jüdischen Weltherrschaftspläne zu spannen, und das ist ihnen durch die Synthese zwischen Plutokratie und Bolschewismus heute auch restlos gelungen.



Zur Ablenkung von den erst lächerlich gemachten, jetzt allgemein als „unheimlich" zugegebenen Wirkungen der deutschen Vergeltungswaffe V 1 hat Churchill seinen Insulanern wieder eine seiner Hoffnungsspritzen verpaßt. Ende Juli noch hatte er unter dem niederschmetternden Eindruck der unaufhörlichen und sich immer steigernden Beschießung durch diese Waffe, deren eigentlicher Spiritus rector er selbst gewesen ist, die Zukunft Englands und vor allem Londons als unabsehbare Kette schwerster Prüfungen und Belastungen schwarz in grau gemalt; die Furcht vor kommenden größeren Dingen und Geschehnissen, die sich aus der Numerierung der eben erst angebrochenen Serie der deutschen Vergeltungswaffen ablesen lassen, war ihm ins Gebein und in die Zunge gefahren. Kautschukartig erhob sich ein zusammengeschrumpfter Churchill wieder zur vollen Größe des hundertfach erprobten falschen Propheten, als er

(Fortsetzung am Schluß des Romanteils.)



1859:

Die Armen ohne Heim.

„Bah! Uns geht's ja schlecht!", glossierte der „Punch" 1859 das himmelschreiende soziale Elend in der Metropole eines Weltreiches, über dessen Schätzen nie die Sonne unterging, „aber denk bloß mal an die armen Mittelklassen, die jeden Tag gerösteten Hammel und gekochtes Geflügel essen müssen!"

Aus „Picture Scoop" und „Laff".



1866: →

Elendshütten auch auf dem Lande.

Wie die englische Großstadt ihre Slums, ihre Massenelendsquartiere, so hat auch das englische Land seine Elendshütten. Hier versucht Mr. Punch (= Kasperl), der Taufpate des Witzblattes, dem Gutsherrn einen Puff zu geben: „Aber Ihre Stalleinrichtungen sind doch so hervorragend! Ich schlage vor, daß Sie hier auch etwas unternehmen, he?"

AUCH IN SEINEN KOMIKERN SPIEGELT SICH EIN VOLK!



Ed Wynn, jüdischer Star der Neuyorker Theaterwelt.
Seine Witze sind, wie zugegeben wird, allerdings nicht auf seinem Mist gewachsen. Unter zehntausend alten Schlagern suchte er sich hundert Pointen aus.



Der fette Jude Zero Mostel
streckt samt seinem Hund die Zunge heraus und schielt, hat aber dafür die Genugtuung, den Titel „berühmter Schauspieler" zu erhalten.

Feuer am Sund

ROMAN VON LOTHAR FREUND

(8. Fortsetzung.)

Der Schluß in Folge 34:

„Wie steht es mit den Lebensmitteln?" erkundigte sich der Oberbefehlshaber gespannt.

Der Ratsdeputierte strich sich unruhig das lange Haar aus der Stirn. „Korn und Branntwein sind für Monate vorhanden, Exzellenz. Aber die Preise sind jäh gestiegen, und das Fleisch — Exzellenz, wäre es nicht möglich, die Verproviantierung der englischen Flotte zu verbieten? Seit über zwei Wochen verkauft man den Briten in Helsingör täglich allein achttausend Pfund Rindfleisch. Gestern sollen es verbürgten Nachrichten zufolge, dreißigtausend Pfund Fleisch gewesen sein. Kein Wunder, daß eine starke Teuerung eingetreten ist und es allerorten zu mangeln beginnt."

Eine tödliche Stille folgte, die durch das scharfe Rucken eines Stuhles unterbrochen wurde. „Wenn ich mir dazu eine Bemerkung erlauben darf, Exzellenz", nahm der Kommandeur Steen Bille zornesrot das Wort. „Wir sollten wirklich aufhören, den Feind, der uns an die Gurgel will, auch noch zu füttern und wie liebe Gäste zu behandeln. Man möchte uns sonst für ausgemachte Trottel und Schafsköpfe halten."

Der General von Bielefeld hüstelte empört über diese ungenierte Ausdrucksweise, die auch manchem anderen Mitglied des Kriegsrates nicht zu gefallen schien.

„Man wird jeden unfreundlichen Akt unterlassen und seine Kaltblütigkeit wahren müssen", erklärte er tadelnd. „Noch ist es nicht zu Feindseligkeiten gekommen und daher kein Anlaß gegeben, unserseits damit den Anfang zu machen."

Der General von Peymann sah die Mienen seiner Untergebenen und erkannte, daß diese Meinung nur von wenigen geteilt wurde. Viel mehr als Zustimmung konnte er aus den Gesichtern eine starke Entrüstung lesen. Aber es war nicht seine Absicht, über diesen Punkt eine klare Entscheidung zu treffen.

„Man wird eine Änderung in Überlegung ziehen", bemerkte er ausweichend. „Haben Sie noch etwas zu erwähnen, Herr Deputierter?"

„Untertänigst, Exzellenz. Unter der Bürgerschaft ging ein hartnäckiges Gerücht um, daß sich auf einem englischen Kauffahrteischiff im Hafen eine gefährliche Menge Pulver befände. Herr Kommandeur Bille hatte die Liebenswürdigkeit, uns zuzusichern —"

„Ist bereits geschehen, Herr Ratsdeputierter", schnitt ihm der Genannte frisch und unbekümmert das Wort ab. „Ich habe die „St. Anna" und ihre Bemannung in Verwahrung genommen und eine Untersuchung einleiten lassen. Das Schiff hat tatsächlich eine große Pulverladung und brennbare Materialien an Bord, deren unbegründetes Vorhandensein durch die strenge Geheimhaltung und gewisse Begleiterscheinungen eine sehr verdächtige Beleuchtung erfährt. Es hat den Anschein, als ob man Attentate und Sabotageakte plante und dazu auch Verbindung zu Persönlichkeiten an Land unterhielt."

„Ich bitte um einen ausführlichen Bericht und wünsche, daß man mit Schonung vorgeht, bis die Schuldfrage einwandfrei geklärt ist", sagte der Oberbefehlshaber stirnrunzelnd und erhob sich schwerfällig. „Messieurs, ich danke Ihnen allen für Ihre Unterstützung. Ich möchte unsere Beratung nicht ohne eine gute Nachricht schließen. Seine Majestät der König und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz haben die britische Blockade durchbrochen und sind glücklich und wohlbehalten in Kolding eingetroffen, obwohl das Schiff entgegen allem Völkerrecht von den Engländern angehalten und untersucht worden ist. Wie durch ein Wunder des Himmels hat man dabei die allerhöchsten Herrschaften nicht entdeckt. Messieurs, wir wollen dies als ein glückliches Omen nehmen und ein feierliches Gelöbnis ausbringen, das in dem Ruf gipfeln soll: Seine Majestät der König und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz —"

Dreimal durchbrauste das Hoch der Offiziere, die sich eilig erhoben hatten, den Beratungssaal und drang verweht auf den Innenhof der Zitadelle, der von einem regen kriegerischen Leben erfüllt war.

25.

Gegen zehn Uhr am 16. August früh erreichte Major von Holstein mit einer Eskadron Husaren als Spitze des ihm unterstellten kleinen Detachements die auf einer sanften Anhöhe stehende Windmühle von Vebek. Einige hundert Schritt entfernt und tiefer liegend lugten die freundlichen Häuser der kleinen Ortschaft durch das Grün der Bäume und Sträucher.

Die Wellen des Sundes bespülten den flachen Strand, der heute ungewöhnlich belebt war.

Der Major, sein Adjutant, der Sekondeleutnant Peddersen, und Rittmeister Baron von Eulen als Kommandeur der Husaren gewannen, den Truppen weit vorauseilend, als erste die Höhe und damit den Blick auf Dorf und See.

„Mohrenelement, sie sind tatsächlich da!" schrie der Rittmeister und schlug sich wütend auf den Schenkel.

Major von Holstein biß die Zähne zusammen und zog das Fernrohr aus der Satteltasche.

Einige tausend Schritte vom Strand entfernt lag in majestätischer Ruhe eine endlose Reihe dickbäuchiger Transportschiffe mit beschlagenen Segeln vor Anker. Unübersehbar zogen in der Ferne in der leichten Brise langsam und schwerfällig weitere Geschwader heran.

Der Atem stockte den Zuschauern vor der überwältigenden Macht und Größe dieses Bildes. Der ganze Horizont schien erfüllt mit Schiffen, deren Segel wie ungeheuere weiße Wolken herandrängten.

Kleinen zierlichen Spielzeugen ähnlich strebten einzelne Boote zum Strand. Zuerst bildeten die Insassen nur eine einzige leuchtende rote Masse, zwischen der Waffen glitzerten. Dann als die Boote weit noch vom Land entfernt auf Grund gerieten, sah man die Briten wie Frösche über Bord in das seichte Wasser springen und bis zur Brust darin vorwärtswaten. Musketen und Patronentaschen hochhaltend und ausgezogene Waffenröcke auf den Spitzen der Bajonette schwenkend, sah man bald hier einen durch einen Fehltritt gänzlich im Wasser verschwinden und dort wieder einen Tschako treiben, dem sein Besitzer fluchend folgte, um ihn noch vor dem Versinken zu ereilen.

Auf dem Strand brannten kleine Feuer und sandten dünne Rauchwolken in die klare Sommerluft. Ganz oder halb nackend und oft auf die kümmerlichste und sonderbarste Weise bekleidet, tummelten um sie die ersten Ankömmlinge, jeder auf seine Art beschäftigt, sich und seine Ausrüstung zu trocknen.

Gewehrpyramiden glänzten in der Sonne, einzelne kleine Trupps tauchten zwischen den Häusern unter, hier und da wachten einzelne Doppelposten mit dem Gewehr im Arm.

„Na", sagte der Baron von Eulen mit grimmiger Freude, „da sind wir ja gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um unseren lieben Gästen ein freundliches Willkommen zu bieten. Verfluchte Schweinekerle, sie tun akkurat so, als ob sie nur zum Baden oder zum Waschen ihrer dreckigen Lumpen an Land gekommen wären."

Der Major setzte das Fernrohr ab.

„Komische Manier", brummte er ratlos. „Der Bote meldete, daß die ersten als angebliche Kranke früh vier Uhr gelandet sind. Weshalb zum Teufel beeilen sie sich nicht? Wie stark schätzen Sie die Gesellschaft?"

Der Rittmeister schützte die Augen mit der Hand vor der Sonne.

„Zweihundert Mann allerhöchstens", erklärte er nach einer Weile bestimmt und rutschte erwartungsvoll im Sattel herum. „Die werden Augen machen, wenn wir dazwischenfahren. Heute nacht werden sie in den Kellern der Zitadelle sitzen und Zeit haben, über die Wandelbarkeit des Schicksals nachzudenken. Herr Major, wir brauchen gar nicht länger zu warten. Die Bande erledige ich mit meinen Husaren allein."

Major von Holstein wandte den Kopf.

„Peddersen, melden Sie Seiner Exzellenz, dem Herrn Oberbefehlshaber, daß die Briten mit zweihundert Mann ohne Geschütz und Kavallerie bei Vebek gelandet sind, und daß ständig schwache Verstärkungen folgen. Ich bitte um Erlaubnis zum Angriff und garantiere die restlose Vernichtung des Gegners. Fort mit Ihnen und schonen Sie Ihren Gaul nicht!"

Rittmeister von Eulen klappte den Mund erst wieder zu, als der Adjutant hinter der Mühle verschwunden und die Hufschläge verstummt waren.

„Ach du lieber Gott", murmelte er erschüttert, und nahm den Tschako ab, um sich die Stirn zu trocknen. „Ach du lieber Gott, so ist das? — Meine armen Kinder, dazu hätte ich mein Frühstück nicht zu lassen brauchen. — Wie soll denn das nun weitergehen, Herr Major?"

Holstein wandte ihm ein verbissenes und tiefernstes Gesicht zu.

„Gar nicht", antwortete er schneidend. „Ich habe ausdrückliche Order, keinen Angriff zu unternehmen und jedes feindliche Manöver zu unterlassen."

Der Rittmeister stülpte den Tschako auf den Schädel und ließ die Kinnketten offen an den Backen herunterhängen.

„Gute Nacht, Dänemark", schnaufte er wild los. „Was denkt sich die alte Mumie eigentlich? Gottverdammich nochmal, wozu schickt er dann ein Bataillon leichte Infanterie, 'ne Vierpfünderbatterie und mich Esel mit meinen Husaren los? Dazu hätte doch eine Schar weißgekleideter Ehrenjungfrauen mit Blumen und Gedichten besser gepaßt! Verflucht, da kriecht die ganze Kohorte heran. Daß Gott erbarm, die Kerle freuen sich auf ein richtiges Gefecht und dabei sollen sie nur Maulaffen feil halten. Millionen Donnerwetter, genügt das denn nicht, wenn die Schufte unsere Küste betreten, müssen wir erst noch warten, bis sie uns totschlagen?!"

„Darf ich Sie bitten, Herr Rittmeister, Ihre Husaren zwischen den Bäumen am rückwärtigen Hang zu postieren und mir einen gut berittenen Offizier zu attachieren", erwiderte der Kommandeur förmlich.

„Zu Befehl!" brüllte der Baron von Eulen zornig und riß den Gaul herum, daß die Erdballen flogen. Wie der Teufel raste er an der langen Kolonne schwitzender Füsiliere entlang zu seinen Leuten, die in glitzernden und bunten Reihen ungeduldig auf den Befehl zur Attacke warteten.

Seine Stimme erhob sich brüllend, die Reiter schwenkten ein und zogen sich in einer langen, Staub aufwirbelnden Eskadronskolonne vom Hügel herab, um zwischen den Bäumen unterzutauchen. Major von Holstein gab seinem Pferd die Sporen und ritt dem jungen Husarenleutnant entgegen, der sich im Galopp näherte.

Ein Viertelstündchen später hatten die Truppen ihre Aufstellung bezogen. Die Vierpfünderbatterie stand abgeprotzt auf dem Hügel, sorglich verdeckt von den Bäumen und Sträuchern, die den Rand einsäumten. Die plumpen Bronzerohre der Geschütze richteten sich schußbereit und drohend gegen Vebek. Mit brennenden Lunten waren die Kanoniere jederzeit bereit, tödliches Verderben mit Stahl und Feuer gegen den ahnungslosen Feind und die friedlichen Heimstätten der eigenen Landsleute zu schleudern.

Eine Kompanie Füsiliere war zwischen den Geschützen zur Bedeckung verteilt, die zweite stand als Reserve geschlossen hinter der Windmühle und die beiden anderen in aufgelöster Ordnung zu beiden Seiten des Hügels halbkreisförmig bis zu den letzten Ausläufern des Wäldchens. Die Stellung war vortrefflich gewählt und bot nicht nur ein vorzügliches Schußfeld, sondern verbarg auch die ganze Streitmacht völlig jedem spähenden Blick.

Damit war aber auch für die nächsten Stunden genug geschehen. Die Sonne rückte höher und beschien ein friedliches Bild, das zunehmend an ein Manöver erinnerte, nicht aber an einen drohenden kriegerischen Zusammenstoß denken ließ.

Die Infanterie hatte die Tornister abgelegt und die Gewehre zusammengesetzt. Batterie- und Husarenpferde steckten ihre Nasen in Wassereimer, in duftende Heubündel oder die Futterbeutel mit dem Hafer, den sie knirschend und genußvoll mit ihren starken Zähnen zermalmten. Auf dem Rasen und im Schatten von Gebäuden und Bäumen lagen Füsiliere, Kanoniere und Husaren, wie es gerade kam, bunt durcheinander und stärkten sich mit Brot, Speck und Branntwein, die brüderlich miteinander geteilt wurden. Zuletzt stellten auch die hungrigsten Mäuler ihre Tätigkeit ein, die letzten unzufriedenen Strategen und Kritiker der Kriegslage verstummten, und ein allgemeines Schnarchen stieg zum wolkenlosen blauen Himmel empor, während die Posten mit brennenden Lunten an den Kanonen oder mit dem Gewehr im Arm im schützenden Gehölz wachten.

In dem kleinen Raum der Windmühle über den sich lustig drehenden Flügeln saß ein Offizier und machte für jedes Boot, das eine neue Ladung Engländer an Land brachte, fein säuberlich einen dicken Strich. Obwohl diese Beschäftigung nicht anstrengend war, mehrten sich die Striche doch, weil die Briten zwar ohne Eile aber unentwegt am Werk waren. Da sie aber vorläufig keine Neigung zeigten, sich landeinwärts zu begeben, sondern sich nur am Strand ausbreiteten, störte nichts die Stille.

Gegen Mittag kam der Leutnant Peddersen auf abgetriebenem Pferd erfolglos zurück und wenig später strebte ein Husarenoffizier erneut nach Kopenhagen davon, um das gleiche Verlangen in

dringendster Form zu wiederholen. „Major von Holstein setze Leben und Ehre zum Pfande, daß der Angriff gelinge, obwohl die Anzahl der Feinde beträchtlich zugenommen habe", lautete seine Botschaft.

Baron von Eulen, der sich mit den anderen Kameraden längst ausgeschimpft hatte, saß auf einem alten wackligen Stuhl im Freien und beobachtete grimmig den Kommandeur, der ruhelos von einem Fleck zum anderen eilte. Bald war er am Rand des Hügels, bald wieder im obersten Raum der Windmühle, um die Fortschritte des Feindes zu verfolgen.

Gegen zwei Uhr nachmittags trat er wieder an den plumpen Tisch heran, den die Müllersleute ihren unvermuteten Gästen unter den großen Apfelbaum gesetzt hatten.

„Sappeure bauen einen Landungssteg", berichtete er verzweifelt und sank wie gebrochen auf einen Stuhl. „Herrgott, was soll das nur werden?"

„Ich an Ihrer Stelle pfiffe auf jede gegenteilige Order und griffe sofort an!" wiederholte der Rittmeister unter dem zustimmenden Kopfnicken Hauptmann Moorgreens, des Bataillonskommandeurs der Füsiliere, seine früheren Vorschläge. „Noch ist es Zeit, die anderthalbtausend Mann, die bis jetzt an Land gegangen sind, ins Wasser zurückzuwerfen."

Major von Holstein verkrampfte die Finger ineinander und stöhnte.

„Aber der Befehl!" murmelte er erstickt. „Noch ist kein Schuß gefallen. Das tun, hieße eine ungeheure Verantwortung auf sich nehmen. Wenn sie nur eine Demonstration, eine Rekognoszierung vorhaben?"

„Dann bessern wir auch nichts, wenn wir stillhalten", brummte Hauptmann Jöfgard und nahm die Pfeife aus dem Mund. „Im Gegenteil, wenn sie die Gefahrlosigkeit solcher Spaziergänge merken, kommen sie uns bald richtig auf den Hals. Jedenfalls werde ich als Artillerist so eine Chance in meinem ganzen Leben nicht wieder kriegen. Sechs Vierpfünder, eine dominierende Stellung, freies Schußfeld, die Überraschung für mich und unten tausend nackige Ärsche, die wie die Frösche hüpfen würden, wenn ich dazwischen fetzen könnte. Es ist schon zum Kotzen, wenn man so einen sicheren und billigen Erfolg freventlich verschenkt. Hätten wir sie heute richtig auf die Köpfe gehauen, würden wir mindestens viel Zeit gewonnen, wenn nicht gar jeden weiteren Versuch überhaupt verhindert haben."

„Wohlgesprochen, Dicker, und ich hätte die Reste zusammengekehrt", pflichtete der Rittmeister dem rundlichen Kameraden von der anderen Waffe bissig bei, indes Hauptmann Moorgreen mit einem Satz von der hohen Trommel auffuhr, auf der er bisher in wütendem Schweigen gethront hatte.

„Da kommt Ravenslo zurück!" schrie er erregt die Hand hebend.

Der Husarenleutnant von Ravenslo sprengte heran und verhielt sein Pferd vor der kleinen Gruppe.

„Herr Major, Exzellenz lassen bestellen, daß es bei der ersten Order bleibt!"

Das Kalbfell der Trommel dröhnte dumpf auf, als der Kommandeur der Füsiliere mit einem Plumps auf seinen Sitz zurückfiel.

„Bumm!" ahmte Baron von Eulen das Geräusch nach, erhob sich und nahm Säbel und Tschako auf, die bisher achtlos neben ihm im Gras gelegen hatten. Er schnallte gemächlich um, stülpte den Tschako auf den Säbel und nahm eine straffe Haltung an. „Herr Major, ich bitte um die Erlaubnis zu einem letzten Versuch. Premierleutnant Skoden wird inzwischen die Eskadron führen."

Major von Holstein, überrumpelt und eigentlich fest entschlossen, den beiden mißglückten Ordonanzritten keinen dritten anzufügen, starrte ihn eine Sekunde regungslos und verdutzt an.

„Eh bien, mon cher Baron", sagte er dann in einer wilden Anwandlung von Galgenhumor. „Setzen wir den reitenden Expressendienst zwischen Kopenhagen und Vebek fort. Brechen Sie sich aber bitte nicht den Hals, damit die Verluste unserer glorreichen Aktion nicht zu hoch werden. Gott befohlen!"

Der Rittmeister salutierte, riß seinem Leutnant den Zügel aus der Hand und sprengte, ehe noch jemand ein Wort herausbringen konnte, auf dem abgetriebenen Gaul dem Gehölz zu, in dem seine Eskadron lagerte.

Keine drei Minuten später sah man ihn auf seinem hochbeinigen Hengst unter den Bäumen hervorschießen und im wilden Galopp auf der schmalen Straße davonrasen.

„Na, da bin ich aber doch neugierig!" faßte Hauptmann Jöfgard das Urteil aller Kameraden zusammen und begann, aufgeregt an seiner Pfeife saugend, dicke, nicht sonderlich würzige Rauchwolken in die laue herrliche Sommerluft zu stoßen.

Weiter schritt der Tag. Die Sonne hatte den größten Teil ihres Weges zurückgelegt, als auf der Straße nach Kopenhagen eine dichte Staubwolke aufwirbelte, die immer näher rückte.

Zu dieser Zeit aber war Ruhe und Behagen von der Windmühle zu Vebek gewichen. Kein fröhliches Lagerleben mehr, sondern ein Hasten und Jagen, bis alles in Reihe und Glied stand. Die Batterie hatte die Pferde angeschirrt und die Protzen herbeigeführt. Schon hoben die Kanoniere die klobigen Lafettenschwänze, um die Geschütze aus ihren Stellungen zu ziehen, als der Rittmeister von Eulen und der Hauptmann von Mellenthin den Hügel hinanpreschten. Verwundert sah der Rittmeister das veränderte Bild.

„Exzellenz sind einverstanden!" brüllte er keuchend. „Herr Major, Sie haben freie Hand und können handeln, wie Sie es für gut befinden!"

Der Kommandeur des Detachements, der neben seinem gesattelten Pferd stand, legte den Kopf zurück und brach in ein grelles, häßliches Lachen aus.

„Sehr freundlich!" schrie er, stoßweise immer wieder lachend wie ein Verrückter. „Vortrefflich, auf mein Wort! Grüß Gott, Herr Hauptmann von Mellenthin, auch noch unterwegs? Zu spät Messieurs! Wir müssen machen, daß wir fortkommen —. Bitte, sehen Sie selbst!"

Er packte die beiden Offiziere, die hastig aus den Sätteln geglitten waren, bei den Armen und drängte sie zum Rand des Hügels.

Weithin war der Strand mit Tausenden von Soldaten übersät. Wirr, bunt und vielfältig das Bild, das sich ihnen bot. Hier ein wildes Gewimmel von Gestalten in verschiedenen Uniformen, dort lange wohlgeordnete Kolonnen im leuchtenden Rot der Waffenröcke und gedämpften Blau der Beinkleider. Darüber das Geglitzer der Bajonette. Trupps von Pferden, nur mit Trense oder schon gesattelt, dazwischen zweipfündige Bootskanonen auf niedrigen Rädern. Gruppen von Offizieren, einzelne Zelte, auf dem Kirchturm von Vebek der Union Jack. Endlose Gewehrpyramiden und Tornisterreihen, hochgetürmte Haufen von Kisten, Kasten, Decken, Satteltaschen, Kanonenkugeln und all dem mannigfaltigen Rüstzeug eines Heeres. Flatternde Fahnen und Trompetensignale, Wagen, Kanonen und Reiter. Der Rauch unzähliger Koch- und Lagerfeuer stieg schwarzgrau in die klare Luft, die erfüllt war von tausendfachen Geräuschen und Stimmen. Es klang wie das Summen eines ungeheueren Bienenschwarms, der sich vor dem Ausschwärmen noch einmal fest zusammengefunden hatte.

Den Hintergrund bildeten die unübersehbare Zahl der Transporter, die an ihren Ankern zerrten. Von ihnen nahten ohne Unterlaß die Boote in einer Menge, daß sie sich behinderten. Im Wasser wateten die Soldaten Kopf an Kopf, und auf dem Landungssteg drängte sich ein unaufhörlicher Strom zum Land. Überall dominierte und grellte das satte Scharlachrot der britischen Uniformen. Es übertrumpfte das Gelb des Sandes und das Grün des Laubes und leuchtete wie riesige Blutflecke in der Sonne.

Gegen den Hügel und seine Umgebung aber schoben sich lässig und in schweigender Drohung lange unregelmäßige Linien grünuniformierter Jäger mit kurzen, stumpfen Tschakos, denen weiter zurück langsam starke geschlossene Bataillone von Rotröcken folgten.

Die Vordersten waren keine zweihundert Schritt mehr von den dänischen Positionen entfernt. Gemächlich, weder Eile noch Kampfeseifer zeigend und sichtlich gar nichts von der Nähe des Gegners wissend, rückten sie einfach heran, weil die Masse der gelandeten Truppen sie landeinwärts zwang.

„Das sind zwischen acht- und zehntausend Mann", stellte der Major von Holstein mit einer Kälte fest, die gegen seine vorherige Erregung doppelt unheimlich wirkte. „Ich habe reichlich sechshundert. Den ganzen Tag haben wir stumpfsinnig wie die Ochsen hier gelegen und die kostbarste Chance versäumt, die uns der liebe Gott als Geschenk in die Hand gegeben hatte. Die Briten haben es uns leicht gemacht, sich wie Toren benommen und jede, auch die primitivste Sicherung und Maßnahme unterlassen. Vielleicht haben sie uns Schafsköpfe auch richtig eingeschätzt —. Tout égal, es ist zu spät!"

„Sicher!" bestätigte der Hauptmann von Mellenthin kochend vor Wut über den Eigensinn des Oberbefehlshabers, gegen den er selbst nach besten Kräften angekämpft hatte. „Zu spät wenigstens, um die gelandeten Truppen zurückzuwerfen. Nicht aber, Herr Major, um Widerstand zu leisten und ihnen das Vorwärtskommen ein wenig zu versalzen. Noch haben wir die Höhe, und ich meine, wir wollen es den Jägern, die da heranspazieren, zu verstehen geben, was das heißt."

„Und was soll das nützen?"

„Daß wir dem Feind nicht kampflos weichen!" antwortete Mellenthin scharf und zornig. „Wozu immer nach einem greifbaren Vorteil verlangen? Wir machen uns ja vor aller Welt und unseren Leuten lächerlich, wenn wir jetzt wie verprügelte Hunde abzögen, ohne einen Schuß getan zu haben. Schauen Sie doch um sich, in die Augen Ihrer Soldaten. Ich empfehle dringendst, Herr Major —" seine Stimme wurde knapp und dienstlich, „unsere Positionen zu halten und erst zu retirieren, wenn unsere Rückzugslinie ernstlich bedroht ist."

Der Major von Holstein sah sich wie aus einem Traum erwachend um.

Überall hatten Füsiliere und Kanoniere die geräumten Stellungen ohne Kommando wieder besetzt. Das Gewehr an der Backe, lagen oder knieten sie hinter den Bäumen. Schwach stiegen die Rauchfäden der wieder entzündeten Lunten an den schußbereiten Geschützen in die klare Luft. Hunderte von erwartungsvollen und vor Kampfbegierde glühende Augenpaare starrten auf den Kommandeur.

Der sah nach den Jägern vom 60. Regiment, die sich so weit genähert hatten, daß man die einzelnen Gesichter zu erkennen meinte.

Das gekreuzte weiße Lederzeug leuchtete auf den grünen Brüsten. Die bunten schottischen Muster ihrer kurzen Schöße wippten im Vorwärtsschreiten spielerisch über den langen dunkelgrauen Tuchhosen. Die Offiziere trugen den Säbel in der Scheide unter dem Arm, die Tamboure die Trommeln auf dem Rücken, die Jäger die kurzen, gezogenen Büchsen zum größten Teil achtlos auf der Schulter, just, als ginge es zu einem gemächlichen und gefahrlosen Manöver oder zu einem Spaziergang durch das fremde, gesegnete Land.

Dem Major von Holstein schoß das Blut in das Gesicht. Mit einer fast ekstatischen Bewegung riß er den Degen aus der Scheide und stieß ihn steil gegen den Himmel. Als er ihn mit einer kurzen, scharfen Bewegung senkte, riß ihm das wilde Aufbrüllen der Kanonen und Gewehre das Feuerkommando von den Lippen.

Urplötzlich standen über den Hecken und Büschen mächtige, schwarzgraue Rauchwolken auf, aus denen mit aufflammenden schwefelgelben Blitzen ein heulender Hagel von Kartätschen und Kugeln in die Reihen der Briten raste. Wie niedergemäht sanken die grünen Gestalten wild durcheinanderpurzelnd, auf den Rasen, ihn mit ihrem Blut rot färbend.

Das erste Gefecht zwischen Dänen und Engländern hatte begonnen. Der Ausgang war gewiß, bald wogte es unten in immer dichteren Massen scharlachrot heran gegen die Windmühle von Vebek. Als sich aber das Detachement des Majors von Holstein eine starke Stunde später langsam und in stolzer Ordnung zurückziehen mußte, war keiner in der kleinen Schar, der nicht mit tiefer Befriedigung nach dem Hügel zurückblickte, auf dem die Windmühle jetzt als ein ungeheueres Fanal zum Himmel flammte.

26.

Im offenen Tor des Schloßgutes Angershus hielt Nils Nordenfjeld das Pferd an und sah sich mißtrauisch und argwöhnisch um. Erleichtert aufatmend rückte er die hohe Schirmmütze aus der

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste 5.

erhitzten Stirn, als er das gewohnte Bild tiefsten ländlichen Friedens gewahrte.

Auf dem geräumigen Gutshof, der an drei Seiten von den mächtigen Scheunen, Ställen und den Wohngebäuden des Gesindes eingefaßt wurde, während sich im freien Hintergrund, durch den Park vom Wirtschaftsbetrieb getrennt, das schlichte, mit einem niedrigen Turm gezierte Schloß erhob, herrschte das für diese frühe Stunde übliche gedämpfte Leben.

Ein Knecht schirrte zwei Pferde an einen Leiterwagen, zwei andere kamen mit Sensen auf den Schultern, noch lebhaft kauend aus einer niedrigen Tür, und eine stämmige Magd schritt, zwei gefüllte Wassereimer am Joch tragend, zum Pferdestall, aus dem Wiehern und Kettenklirren tönte. Daneben drängten sich die ersten Kühe, weißbraun gefleckt und erstaunt glotzend, ans Licht des neuen Tages, um auf die Weide zu ziehen

Gackernd und schnatternd wichen Hühner, Gänse und Enten dem fremden Reiter aus, und ein Truthahn zeigte nicht übel Lust, der vermeintlichen Bedrohung zornig zu begegnen.

Knechte und Mägde freilich kannte den frühen Besucher wohl und zogen die breitkrempigen Strohhüte oder knicksten verschämt. Nils dankte freundlich und sparte sich jede überflüssige Frage, während er dem Schlößchen zustrebte. Gottlob, dachte er, ich bin noch zur rechten Zeit gekommen.

Vor dem mit wildem Wein bewachsenen Herrschaftsgebäude sprang er aus dem Sattel. Da sich niemand sehen ließ, band er den Braunen kurzerhand an einem eisernen Ring fest und stieg die Freitreppe empor. Leise klangen seine Sporen bei jedem Schritt in der kühlen, dämmerigen Vorhalle mit den alten, wertvollen Möbeln und den Bildern in den verblaßten Goldrahmen

Kein Mensch war zu sehen und kein Laut zu hören. Man hätte denken können, es schliefe alles noch im Herrenhaus. Obwohl er genau wußte, daß dies nicht der Fall war und man es hier nicht anders hielt als drüben im Wirtschaftshof, dämpfte er unwillkürlich seine Schritte und bog auf Zehnspitzen in den breiten Gang ein, mit dem Recht des alten Freundes auf jede Anmeldung verzichtend. Leise öffnete er die Tür des kleinen Salons und trat ein, um sie unhörbar zu schließen und sofort wie erstarrt innezuhalten.

Das freundliche Gemach mit den zierlichen Rokokomöbeln war nicht leer. Das Freifräulein Gabriele von Brake stand am geöffneten Fenster halb zur Seite gewandt, so daß sie dem heimlichen Besucher das feine Profil zukehrte. Nils betrachtete sie im tiefsten erstaunt und betroffen.

Nicht wie sonst war das kastanienbraune Haar zu der gewohnten häßlichen, glatten und festen Frisur zusammengedrängt. In natürlichen Locken umrahmte es das Antlitz, dessen zarte, verhaltene Schönheit erst jetzt zur Geltung kam. Ein elegantes weißes und duftiges Morgenkleid mit Schleifchen und Bändchen und all dem koketten Reiz dieses intimen Gewandes offenbarte, von den Strahlen der Morgensonne unterstützt, verräterisch die Schönheiten ihres schlanken Mädchenkörpers.

Nils beobachtete sie mit einem Entzücken, das frei von jeder gewöhnlichen Sinnlichkeit war. Ihm war, als hätte man ihm eine Binde von den Augen genommen. Was war von dem selbstsicheren, mit aufreizender Bestimmtheit auftretenden Mädchen mit dem unschönen Äußeren und dem fast männlichen Gebaren geblieben?

Hier stand ein holdseliges Geschöpf, die Augen halb geschlossen und die Lippen wie dürstend geöffnet, in ihrem Antlitz Empfindungen ausdrükkend, die man am ehesten mit Sehnsucht und Träumerei übersetzen mußte.

Nils verharrte still und unbeweglich. Aber in seinem Inneren begannen sich Gefühle zu regen, die bis jetzt geschlummert hatten und ihm nie richtig zum Bewußtsein gekommen waren. Nicht mehr unerklärlich dünkten ihm die Sorgen, die er sich um sie gemacht, und der sonderbare und gebieterische Drang, der ihn zu diesem Ritt gezwungen hatte. Fast entsetzt erkannte er die Wahrheit, halb betäubt von der Offenbarung dieser Minute.

Plötzlich erfaßte ihn eine starke Scham, es erschien ihm unwürdig, sie in ihrer Versunkenheit und Arglosigkeit zu belauschen und zu belauern. Er netzte die trockenen Lippen. Aber er kam zu spät.

Vielleicht fühlte sie seine Blicke, seine Anwesenheit. Sie bewegte sich und wandte leicht den Kopf, um ihn anzusehen. Zuerst blieb ihr Gesicht unverändert und nur ihre Augen schienen noch tiefer und leuchtender geworden zu sein als erblickten sie nur ein Bild, eine Verwirklichung ihrer Träume, die sie froh stimmte und nicht im geringsten überraschte. Dann aber kam ihr die Erkenntnis mit einem entsetzten Zusammenfahren, das wie ein Schlag durch ihren Körper ging.

„Nils?!" rief sie erschrocken und errötete in einem Maße, wie er es noch nie bei einer Frau erlebt hatte. „Du, mein Gott, du?!"

Hastig und mit zitternden Fingern ergriff sie ein leichtes, seidenes Tuch, warf es um die entblößten Schultern und verknüpfte es zu einem Knoten über dem tiefen Brustausschnitt.

„Ja, ich", antwortete Nils befangen. „Guten Morgen, Gabriele, verzeih bitte, daß ich so früh und unangemeldet erscheine, aber ein wichtiger Grund —"

„Bitte, nimm Platz", unterbrach sie ihn unruhig und unsicher. „Ich will mich nur ankleiden."

Nils streckte die Hand aus.

„Nicht doch", sagte er unwillkürlich erregt und nur bemüht, sie zurückzuhalten. „Du siehst so hübsch aus — Verzeih, ich meine, es ist eilig — Und ich bin noch nüchtern, willst du mir nicht eine Tasse Kaffee geben?"

Mit einer bittenden Gebärde wies er auf den reich gedeckten Frühstückstisch vor dem anderen Fenster.

Gabriele zögerte einen winzigen Augenblick, sah ihn fast scheu an, dann huschte sie mit einer Bewegung, die einer Flucht ähnelte, auf die andere Seite des Tisches, als wäre es ein Schutzwall.

„Aber gern, das ist doch selbstverständlich. Ich hoffe nur, daß du keine schlechte Nachricht bringst", erwiderte sie, während sie mit verwunderlicher Ungeschicklichkeit nach der bauchigen Kanne aus kostbarem Kopenhagener Porzellan faßte. „Ich werde dir etwas zurecht machen, du stärkst dich, während ich mich fertig mache."

„Ich hoffe, du wirst mir Gesellschaft leisten Oder willst du es nicht?"

Gabriele krauste die Stirn.

„Aber doch nicht im Negligé!" entgegnete sie fast zornig. „Mögen es andere so halten, ich tue es nicht. Und ein andermal darfst du dich nicht wieder so einschleichen, wenn du mich nicht ernstlich böse machen willst."

„Nicht einmal eine Hand hast du mir gegeben."

Gabriele sah ihn betroffen an.

„Was hast du, Nils? Du bist so sonderbar — —"

Nils biß sich auf die Lippen.

„Vielleicht ist es die Nachricht, die ich bringe", antwortete er, sich rasch zusammennehmend. „Die Briten sind gestern gelandet."

Gabriele erbleichte.

„Ist das gewiß?"

„Bei Vebek hat bereits das erste Gefecht mit den Unsrigen stattgefunden. Wir waren zu schwach und mußten uns zurückziehen. Die Engländer rücken rasch vor, ich bin gekommen, dich zu warnen und nach der Stadt zu holen."

„Wie, meinetwegen hast du dir diese Mühe gemacht?" forschte Gabriele ungläubig. „Und nach Kopenhagen willst du mich bringen?"

Nils sah sie erstaunt an.

„Wundert dich das? Du kannst doch nicht hier bleiben und allein und wehrlos den Schrecken einer feindlichen Invasion preisgegeben sein. Bettina erwartet dich mit Sehnsucht. Sie ist allein, Onkel und Tante sind nach Kolding abgereist."

(Fortsetzung folgt.)

Schluß von Seite 5: Menschen im Abgrund

aus der nur vierstündigen Ein-Zimmer-Revolte des 20. Juli in der Bendlerstraße, aus dem Putschversuch weniger Spukgestalten, in einer Rede am 2. August überströmende Hoffnung schöpfte und kühnste Prognosen einer innerdeutschen Zwietracht stellte. Das ist — neben einem verbissenen, doch vergeblichen in Strömen von Blut erstickten Anrennen der Invasionsfront gegen die Absprungbasen der V 1 — die einzige Aussicht auf eine wirkungsvolle Bekämpfung der V 1 und ihrer Nachfolger, die Churchill den entsetzt fliehenden und überstürzt evakuierten sechsdreiviertel Millionen Londonern noch zu eröffnen vermag. Das ist Churchills einzig verbliebene Hoffnung, an der deutschen Abrechnung und an der innerenglischen Auseinandersetzung mit einem System vorbeizukommen, dessen überlebensgroßer und letzter Repräsentant er ist.

Denn so vielgestaltig auf dem militärischen Sektor — taktisch, strategisch, kriegswirtschaftlich und in ballistischer Hinsicht revolutionierend — die neue Waffe auch sein mag, nicht ihre geringste Bedeutung liegt, hervorgerufen durch die Bloßlegung aller sozialen Mängel in einem plutokratischen System, auf politischem Gebiet. Mit der den Linksradikalen eigenen Witterung für soziale Wegscheiden und in dem untrüglichen Gefühl, daß einmal die über ein Jahrhundert hintangehaltene soziale Revolution nun auch England als das sozial rückständigste Land der Kulturwelt erfassen wird und auch von keiner Churchill-Clique mehr aufgehalten werden kann, und zum andern, daß im September 1939 Danzig für England nur der vorgeschobene Grund war, den seit Deutschlands Wiedergeburt systematisch geplanten und vorbereiteten Austrag um den Fortbestand einer kapitalistischen sich selbst zerfleischenden Welt oder den Anbruch einer neuen volks- und völkergemeinschaftlichen Epoche eines wahren Sozialismus zu entfesseln, mit dieser Witterung und in diesem Gefühl hat, von einer Vorahnung erfüllt, der sozialradikale „New Leader" in London die Entwickelung unter seine Schau genommen (Ende Juli 1944):

„Angesichts der Eventualität eines Scheiterns der anglo-amerikanischen Invasionspläne werden wir im kommenden Winter denn erfahren, daß die ins Auge fallende Kriegsmüdigkeit des britischen Volkes vom politischen Gesichtspunkt aus eine erste Rolle spielen wird. Und das wird um so mehr wahr sein, wenn die fliegenden Bomben wie bisher die Bevölkerung Londons und Südenglands quälen werden. Schon gibt es Anzeichen, die den Gedanken erlauben, daß eine scharfe Hinwendung des britischen Volkes nach links durch ihre Ausmaße von kapitaler Wichtigkeit zu werden beginnt."

Wir sind weit davon entfernt, solche parteiisch beeinflußten Spekulationen in Kriegsberechnungen einzusetzen, aber es kann doch nicht übersehen werden, daß auch in gutbürgerlichen Kreisen des europafernen Anhängsels des Festlandes, das durch V 1 seines insularen Charakters entkleidet wird, die Erkenntnis wächst, daß dieser Weltbrand gar nicht mehr um politische Machtfragen geht, sondern daß in seinem Feuerrasen ein ganz anderes, ein weit Höheres ausgeglüht wird, daß aus diesem schmerzvollen Sturm ein Neues sich gebären will — ein Neues, das vom nationalsozialistischen Deutschland schon längst und friedvoll und ohne Wehen in die Welt gesetzt worden ist und das auch die dagegen anstürmende plutokratische Welt weit billiger, ohne Krieg, hätte haben können.

„Ein Zurück in das alte plutokratische Wirtschaftssystem gibt es nicht mehr!" mußte Arthur Bryant in der bürgerlich-soliden „Illustrated London News" Mitte Mai bekennen: „Denn das englische Volk hat in diesem Kriege erkannt, daß es vom Kapitalismus zum Narren gehalten wurde!" England stehe „vor Monaten der sozialen Gefahr", und die sozialen Erkenntnisse seiner Arbeiterschaft würde man nicht mehr „durch die Formel eines Bankiers oder durch die Abhandlung eines Volkswirts in Vergessenheit geraten lassen können".

Für das plutokratische England, das unter Churchills „Führung" außenpolitisch bereits vom einstigen unumstrittenen Weltbeherrscher zum Vasallen der hochkapitalistischen, imperialistischen Vereinigten Staaten und des kapitalfresserischen, weltrevolutionären Judobolschewismus herabgesunken ist, geht es auch innerpolitisch gar nicht mehr um „ein ursprüngliches Kriegsziel der „Erhaltung all dessen, was uns lieb und wert ist", wie es Lord Halifax einmal formuliert hat. In Wirklichkeit geht die englische Entscheidung nur noch um d i e Form der „sozialen Gefahr", ob der britische Plutokratismus von einem wahren Sozialismus abgelöst oder aber von der einzigen, der Moskauer Gefahr überwuchert und erstickt werden wird, womit dann der falsche Sozialismus, der Marxismus, an seine Urquelle, in seine Urheimat, zurückkehren würde. Wenn das eintreten würde, dann würde die Geschichte einen zwar lange hinausgezögerten, aber um so erbarmungsloseren Rückfluß vollziehen und den Ring der Rache um ein Land ziehen, das durch sein überkapitalistisches Ausbeutungssystem und durch die unbehinderte Gewährung des Heimatrechtes an Karl Marx, den Ahasver der jüdischen Internationale, der Nährboden für die bolschewistische Geißel der Menschheit geworden ist.

Denn es wird immer wieder übersehen und kann doch nicht genug herausgestellt werden, daß England das eigentliche Geburtsland des Marxismus gewesen ist, daß England als Geburtsland des liberalistischen Hochkapitalismus auch die Geburtsstätte seines radikalen Antipoden, des jüdischen Marxismus, des nacktesten Materialismus, wurde. Gerade in England hat Marx, dessen Wiege als Sproß eines jahrhundertealten Rabbinergeschlechtes nur zufällig auf deutschem Boden gestanden hat, die Grundlagen seiner materialistischen Bibel des Hasses, zu seinem Werk „Das Kapital", studiert; in England wurde der Kritiker an der kapitalistischen Wirtschaft in Auflehnung gegen ein gnadenloses System der Auspowerung der nicht arbeitenden, sondern schuftenden, gänzlich degradierten „Klasse" zum Urheber eines wissenschaftlich getarnten, verwirrten und verwirrenden „Sozialismus".

RÄTSEL

Zahlenrätsel.

1 9 3 5 10 11	Verkündiger
2 12 1 9 6	europäische Hauptstadt
3 2 13 9 6 6 2	oberitalienische Stadt
4 5 10 11 2 8	Nebenfluß der Elbe
5 10 7 13 9	Südfrucht
6 9 14 2 12 7 5 6	Verneinung
7 11 2 1 5	Staat der USA.
8 3 2 6 7 2	griech. Muse
4 2 6 14 3 5 13 9	Tropenpflanze

Die Anfangsbuchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Musikinstruments.

Opernfüllrätsel

Bizet	
Weber	
Wagner	
Mozart	
Beethoven	
Strauß	
Bellini	
Wagner	
Lortzing	
Puccini	
d'Albert	
Tschaikowsky	

Neben jeden Komponisten ist eine seiner Opern zu setzen. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Opern nennen eine Oper von Mozart.

Kryptogramm

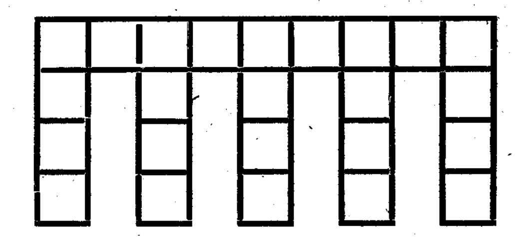
Aus den Wörtern: Diamant Kansas Kontor Stelze Theben Indien Dogma Huchen Gesinde Memme Schlange Kleist artig Mittag Weihnacht Henlein Lebtag sind je 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht einen Ausspruch von Hans Schemm ergeben. ch = 1 Buchstabe.

Kammrätsel

Die Buchstaben: a a d e e e e g g h i i l m n n n n o o o r r r r s t y z sind in die senkrechten Reihen einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen.

1. deutscher Komponist und Pianist, 2. deutscher Komponist ⅄ 1809, 3. Oper von Bellini, 4. deutscher Komponist ⅄ 1916, 5. nord. Schicksalsgöttin. Die waagrechte Reihe durch 4 Buchstaben ergänzt ergibt eine Oper von Richard Wagner.

Silbentreppe



Die Silben: a — beu — der — gat — ger — le — le — pest pest — rin — rin — ste — ste werden so in die Felder gesetzt, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter erscheinen. 1. Getreidesorte, 2. Kerzenmaterial, 3. Tierseuche, 4. Krankheitserscheinung, 5. Vermächtnis.

Rösselsprung

heißt	recht	be	auf	schlecht	du
	für	re	re	ste	
und	va	drum	der	tapf	ge
deut	hee	res	ter	eh	schild
	land	sche	der	teut	

Viereck

Die Buchstaben: a a a a a a e e e e e e e e f l l l l n n n o o p p r r r r r t t t t y werden so in die leeren Felder gesetzt, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen.

1. Fisch, 2. Apfelsorte, 3. päpstl. Palast, 4. frz. Stadt an der Marne.

Lösungen der Rätsel:

Zahlenrätsel: Herold, Athen, Ravenna, Moldau, Olive, Negation, Idaho, Urania, Mangrove. „Harmonium." ✱ **Opernfüllrätsel:** Carmen, Oberon, Siegfried, Idomeneo, Fidelio, Ariadne auf Naxos, Norma, Tannhäuser, Undine, Turandot, Tiefland, Eugen Onegin. „Cosi fan tutte." ✱ **Kryptogramm:** Diamant Kansas Kontor Stelze Theben Indien Dogma Huchen Gesinde Memme Schlange Kleist artig Mittag Weihnacht Henlein Lebtag. „Man kann Tote lebendig machen, indem man geistig mit ihnen lebt." Schemm. ✱ **Kammrätsel:** 1. Liszt, 2. Haydn, 3. Norma, 4. Reger, 5. Norne. „Lohengrin." ✱ **Silbentreppe:** 1. Gerste, 2. Stearin, 3. Rinderpest, 4. Pestbeule, 5. Legat. ✱ **Rösselsprung:** Drum auf für deutsche Ehre, du tapfres Teutgeschlecht! Der beste Schild der Heere heißt Vaterland und Recht! Arndt. ✱ **Viereck:** 1. Forelle, 2. Renette, 3. Lateran, 4. Epernay.

HILFE AM RECHTEN PLATZ

VON DER ARBEIT DES ROTEN KREUZES IN DER HEIMAT

Der Kriegseinsatz der freiwilligen Helferinnen beim Deutschen Roten Kreuz ist umfangreicher geworden, als er je war. Der totale Krieg verlangt eine erweiterte Bereitschaft. Auch die Heimat ist Front. Die Luftangriffe erhöhen den Bedarf an geschulten Hilfskräften im Sanitätswesen.



Die Sirene heult . . .
Da der Einsatz des Deutschen Roten Kreuzes in luftgefährdeten Gebieten heute eine seiner wichtigsten Aufgaben darstellt, ist die ständige Bereitschaft einer großen Zahl von DRK.-Helferinnen von ausschlaggebender Wichtigkeit. Von ihren Arbeitsstätten weg sammeln sich die Frauen und Mädchen, die zum Luftschutzeinsatz gehören, sofort an ihren Stützpunkten. Dort liegt die DRK.-Tracht bereit. Die Bereitschaftsdienstleiterin einer DRK.-Landesstelle besichtigt den Einsatz der DRK.-Helferinnen.



Im Gedränge vor dem Luftschutzstollen
nehmen die DRK.-Helferinnen die Kleinsten in ihre Obhut. Die Bereitschaftsdienstleiterin hat dabei auf dem Weg zur Befehlsstelle Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß überall Ruhe und Besonnenheit herrschen.



„Weiße Blutkörperchen im Abwehrkampf . . ."
Lehrfilme sind wichtiges Anschauungsmaterial für die zukünftigen Lazaretteinsatzkräfte. Die Bereitschaftsdienstleiterin bespricht mit der Ausbilderin, DRK.-Wachtführerin Rust (der Gattin des Reichsministers), die Vorführung der neuesten Lehrfilme.

Unser Bildbericht gibt ein paar Ausschnitte aus dem vielfältigen Arbeitsgebiet der Bereitschaftsdienstleiterin einer Landesstelle.

Bildbericht für den „JB." von Inge Mantler.



Etwas zum Merken!
Jeder kann in die Lage kommen, einmal einen Verletzten allein transportieren zu müssen. Wenn er sich den „Rautek"-Griff, wie ihn die DRK.-Helferinnen gerade üben, merkt, kann er wesentlich an Kräften sparen.

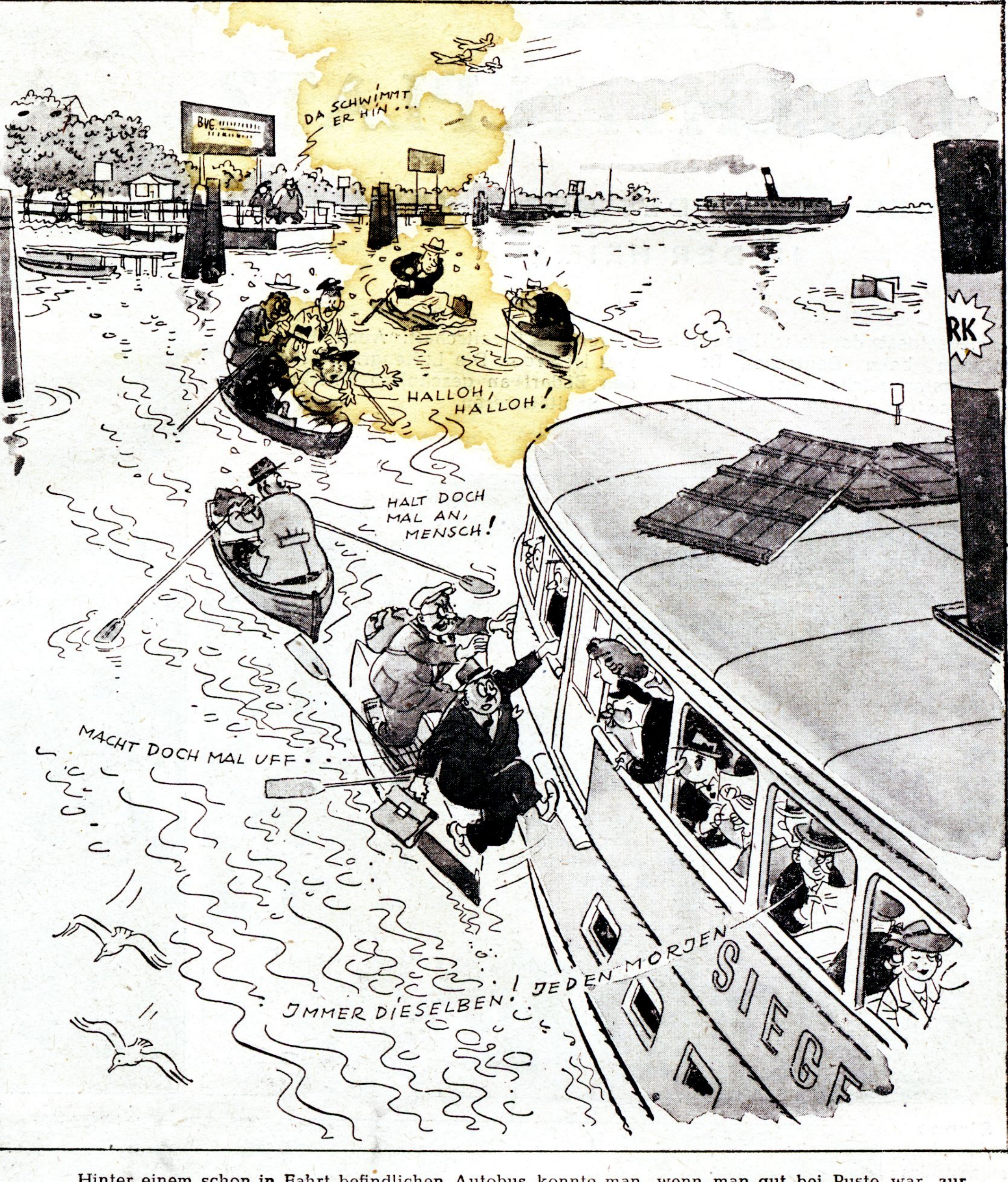
Da fährt doch jetzt 'n Dampfer?

BILDERBOGEN VON EMERICH HUBER

In der seenreichen Umgebung Berlins befördert die Berliner Verkehrsgesellschaft jetzt als Ersatz für den eingeschränkten Omnibusverkehr die Berufstätigen auch mit Dampfern.



„Muß ick jetz' Kapitän sagen oder bleiben wa ooch uff'm Dampfa bei ‚Schaffner'?"



Hinter einem schon in Fahrt befindlichen Autobus konnte man, wenn man gut bei Puste war, zur Not noch herlaufen. Die Herrschaften, die immer im letzten Augenblick kommen, sind nun gezwungen, sich umzustellen . . .



„Hab' ick Ihnen nich jleich jesacht, det Se hier nicht abspringen könn'n, wie bei'n Autobus?!"

„Ganz nett — gewiß, aber doch nicht neu! Denken Sie doch mal an die kleinen Dampferchen auf dem Canal grande! Die Vaporettis . . . Ach so, Sie waren noch nicht in Venedig?"





„Das ist der BVG-Dampfer! Dann ist es genau 5 vor halb. Der ist so pünktlich, daß man danach den Wecker stellen kann."



Was die Arbeitskameraden jetzt von ihrem Dampferkollegen erwarten:
„Heute war ich 'n bißchen früher an der Haltestelle und da habe ich uns gleich was für die Werkküche gefangen . . ."



Die neue Masche:
„Ich habe meinen Dampfer verpaßt, Herr Müller . . ."

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München.
A B C D E F G 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.